

Dr. N. Guggenbichler
Louisenstr. 19
61348 Bad Homburg

An

Universitätsklinikum Heidelberg
Poliklinik für Zahnerhaltungskunde
Z. H. Herrn Prof. Dr. Dr. H.J. Staehle

Im Neuenheimer Feld 400
69120 Heidelberg

2.2.2010

Offener Brief zu: Homöopathie - nur Placebo und Profitmedizin?

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Staehle,

auf Ihre Frage nach **eigenen Erfahrungen** mit Homöopathie möchte ich vorbemerken, dass ich seit 1988 homöopathische Mittel unterschiedlicher Richtung in der Praxis einsetze.

Zum Komplex „**Medizingeschichte und Evidenzbasierung**“ möchte ich zunächst aus der Studie des Soziologen Prof. Ralf Twenhöfel einige Gesichtspunkte zum Verhältnis von Homöopathie und Schulmedizin benennen. (Twenhöfel, Ralf (1994): Homöopathie und Schulmedizin - Zur Soziologie eines Konfliktes, Haug Heidelberg)

Twenhöfel konstatiert: *„Sachlich betrachtet reproduziert bzw. artikuliert die Forschung in erster Linie ihre eigenen (paradigmatischen) Grundlagen (s. Kuhn Th. S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt 1976:49ff); daran werden sporadische oder wie in der Medizin kontinuierlich erhobene Forderungen nach einem ‘Paradigmawechsel’ nur bedingt etwas ändern können (s. Pauli H.G., Der Paradigmenwechsel in der Medizin und die ärztliche Ausbildung. In: Mohr, J./Schubert, Ch. (Hg), Arzt 2000, Perspektiven und Probleme einer Reform der Mediziner Ausbildung, 1. Bad Bollner Konsultation, Berlin 1988, S. 58-68, Berlin 1988, (S. 64)*

Nach Twenhöfel gibt es eine primäre Ablehnung der Homöopathie wegen Bezugnahme auf *„wissenschaftliche Standards wie Objektivität, Reproduzierbarkeit bzw. Prüfbarkeit“*, dazu gibt es noch eine zweite Klasse von Ablehnungsgründen auf der Grundlage *„theoretische Postulate“*, z. B. *„wurden die Ansprüche der Homöopathie auch deshalb zurückgewiesen, weil sie mit ihren wesentlich vitalistischen Hintergrundannahmen den gängigen materialistischen Auffassungen widersprechen“* (s.

Mössinger, P.: *Homöopathie und naturwissenschaftliche Medizin: Zur Überwindung der Gegensätze*, Stuttgart 1984, 23f) (Twenhöfel, S. 71).

Nach Twenhöfel ist es ein „*Faktum, dass in der Wissenschaft an Theorien, Paradigmen, Entscheidungskriterien oder Methoden und Techniken festgehalten wird, ohne dass es für den Begriff zunächst einmal von Bedeutung wäre, welche Gründe bzw. Ursachen für solches Festhalten maßgeblich sind*“, was in Anlehnung an Niklas Luhmann und Kanter als „*Bindung*“ bezeichnet werde. Eine solche Bindung führe dann zur „*Abwehr von Alternativen, die mit solchen Theorien, Paradigmen etc. unvereinbar sind*“ mit der These, dass „*die eigenen Annahmen, Theorien etc. 'entwicklungsfähig' sind und den geltend gemachten Sachverhalt auch selber, u.U. sogar besser, erklären werden (...) Möglicherweise kann eine Ablehnung aber auch deshalb erfolgen, weil ihre Anerkennung einen Verzicht auf Gewohnheiten (Verhaltensmuster), z. B. die Anwendung bekannter Instrumente, das Denken gemäß bestimmter Schemata (ein theoretisches Hintergrundpostulat wie das des Materialismus wäre im vorliegenden Zusammenhang zu nennen) etc., erzwingen würde*“ (Twenhöfel S. 71f) .

Andererseits gelte (und dies relativiert die Substantialität jeglicher Kritik von mit der Homöopathie nicht genügend vertrauten Personen in höchstem Maße) :

„*Der an vorderster Front stehende Forscher ist somit außer aus qualitativen auch aus quantitativen Gründen überfordert, sich mit externen Wissensansprüchen zu befassen. Das Prinzip des 'lebenslangen Lernens' setzt der Aufnahmefähigkeit bereits auf eigenem Fachgebiet eine Schranke (s. Pauli 1988)*“ (Twenhöfel S. 74) . Dies bedeutet, dass fachspezifisch bedingt ein moderner Naturwissenschaftler primär in keiner Weise qualifiziert ist, ein fachfremdes Gebiet einer grundsätzlichen Kritik zu unterziehen, es sei denn, er habe sich im Sinne einer Fortbildung dafür befähigt. Vermutlich können Sie meine Erfahrung bestätigen, dass eine solche Interdisziplinarität jedoch eher selten zu finden ist.

Dazu verweist Twenhöfel noch auf eine Publikation von Feyerabend, der an dem modernen Wissenschaftsbetrieb kritisiert, dass Forscher nur an guter Bezahlung, gutem Rapport mit dem Boss und den Kollegen interessiert sind: „*[Dies] sind die Ziele dieser menschlichen Ameisen, die zwar winzige Probleme glanzvoll lösen können, aber nicht in der Lage sind, Dinge zu verstehen, die außerhalb ihres Faches liegen.*“ (Feyerabend, P.(1975): *Über einen neuen Versuch die Vernunft zu retten*. In: *KZfSS, Sonderheft 18, S. 479-514, S. 483*)

Äußerst bemerkenswert sind auch Twenhöfels grundsätzliche Feststellungen:

„*Legte man konsequent streng wissenschaftliche Kriterien (sc. Falsifizierbarkeit; Messbarkeit; Reliabilität; Validität) der Beurteilung zugrunde, so müsste eine ganze Reihe selbst der schulmedizinisch anerkannten Verfahren als hinfällig erachtet werden. (s. Kriele M.: „Stand der medizinischen Wissenschaft“ als Rechtsbegriff; In: Neue juristische Wochenschrift 9(1976), S. 355-358; Kienle, G.: Der Wirksamkeitsnachweis im Arzneimittelrecht. In: Zeitschrift für Rechtspolitik 3(1976), S. 65-67)*

(...) Die in der Vergangenheit aufgelaufenen Versäumnisse einer wissenschaftlichen Erforschung der Homöopathie legitimieren sich gleichsam selber, insofern sie in der Folge die Basis für eine erneute Zurückweisung des Ansatzes als wissenschaftlich 'unbegründet' ohne nähere Prüfung liefern.“ (Twenhöfel S. 55f)

„Aus denselben Gründen ist die Homöopathie gegenüber allen Trends in der modernen Forschung schließlich radikal antitechnizistisch. Es kommt zu keiner Internalisierung ihrer Erkenntnisquellen (s. Stichweh, R.: Die Autopoiesis der Wissenschaft. In: D. Baecker et al. (Hg.), Theorie als Passion, Frankfurt 1987, S. 447-481): Der Patient als Subjekt bleibt erkenntnisleitende Instanz. Das Verfahren ist in einem hermeneutischen Sinne „ganzheitlich“: Die gesamte Konstitution und Lebensweise des Patienten ist Gegenstand homöopathischer Diagnostik und Behandlung. Ganzheitlich kann sie sein, weil sie theorielos ist.“ (Twenhöfel S. 57)

„Ein Problem ist vielmehr darin zusehen, dass entsprechende Studien mit erfolgreichen Testergebnissen bzw. Wirkungsnachweisen von Seiten der Schulmedizin immer wieder mit dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit bedacht worden sind. Tatsächlich hat sich die Kontroverse ... von der Ebene der Praxis heute weitgehend auf die Ebene der Forschung verlagert. (...) Ein Problem ergibt sich im vorliegenden Zusammenhang vielmehr in Anbetracht des Sachverhalts, dass auch Urteile gleichsam eine Art sozialer Existenz besitzen (und damit eine Art Beharrungsvermögen), die in einzelnen Fällen durch wissenschaftliche Gründe nicht bzw. nicht mehr gerechtfertigt werden kann.“ (Twenhöfel S. 59)

„Betrachtet man näherhin also Schulmedizin und Homöopathie als 'inkommensurable' Ansätze (s. Kuhn 1976), die je für sich zwar beschreibbar, objektiven Kriterien gemäß aber gar nicht zu entscheiden wären, so dass die These einer Pluralität von Rationalitäten begründet wäre, wie es die Verfechter eines „empirical programme of relativism“ (s. Collins H.M. /Pinch T.J.: Frames of meaning, The Social Construction of Extraordinary Science, London 1982) sehen würden?

Obwohl in den genannten Studien Untersuchungsansätze entwickelt wurden und die These nicht unbegründet erscheint, zentrale Behauptungen der Homöopathie könnten mit wissenschaftlichen Mitteln einer Überprüfung unterzogen werden (s. Popp F.A.: Bericht an Bonn, Essen 1986), sind die Ergebnisse zu umstritten, (...) als dass eine wissenschaftslogisch tragfähige (anerkannte) Argumentationsbasis (...) bislang hätte ausdifferenziert werden können.“ (Twenhöfel S. 62)

„Interessanterweise erleben wir die heftigste Kritik oft von denen, die die geringsten praktischen Erfahrungen mit Naturheilverfahren im weiteren Sinne haben. Die Frage der 'Besitzstandswahrung', vielleicht auch der Konkurrenzangst ist dabei wichtig“ (Weber K., Naturheilverfahren heute - eine (polemische) Stellungnahme. In: Der Praktische Arzt, Zeitschrift für den Hausarzt, 26. Jg. Heft 18 (1989), S. 29-31, 1989: 30) (nach Twenhöfel, S. 62).

Dies möchte ich zusammenfassend als eine äußerst komplexe Situation bezeichnen,

aus der ein Primat der „evidenzbasierte Medizin“ wegen einer zugeschriebenen Eigenschaft, eine entwicklungsfähigere Disziplin als die Homöopathie zu sein, keineswegs abzuleiten ist, vor allem dann nicht, wenn das eigene Wissenschaftsverständnis überhaupt nicht reflektiert wird, so wie bei Ernst und Singh, sondern nur nach mittelalterlicher Marktschreierart verkündet wird, dass das eigene Buch hinsichtlich der „*Wahrheit über die Alternativmedizin*“ an „*wissenschaftlicher Strenge, Autorität und Unabhängigkeit nicht übertroffen ist*“ . (Singh, S. / Ernst/E.: *Gesund ohne Pillen*, Hanser München 2008, S. 11)

Was ist “Wahrheit”? - Bertrand Russell fand: *“Der Krieger, der Gentleman, der Plutokrat, der Diktator – jeder hat seinen eigenen Maßstab für das Gute und Wahre.”* (Russell, B. (1999): *Philosophie des Abendlandes*, Europa Verlag, München /Wien 8.Aufl., S. 55)

Dass Singh und Ernst in ihrer Publikation keine Gentleman-Attitüde zeigen, scheint mir offensichtlich, vor allem solange kein vergleichbares Buch von ihnen veröffentlicht ist, das ähnlich finale Wahrheiten über das (Nicht-)Können der Schulmedizin darstellt. In welche der Russell’schen Kategorien sie eher eingeordnet werden können, dazu bitte ich Sie, einen Vorschlag zu machen.

Das Kapitel über Homöopathie stützt sich im wesentlichen auf die Arbeit von Egger und Shang et.al., auf die ich in meinem Artikel schon argumentativ eingegangen war. Singh und Ernst versuchen zwar, die vorhandene Kritik an der Egger-Studie zu entkräften, ohne dazu instande zu sein. Nur ein Laie wird die Argumentation schlüssig finden, jedoch keiner, der sich mit der Materie mehr als nur oberflächlich befasst hat.

Ich behaupte zudem zu erkennen, dass Singh und Ernst die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz abgeht, einer affektiven Teilkompetenz sogenannter interkultureller Kompetenz, die notwendig ist, um eine „Pluralität von Rationalitäten“ anerkennen zu können. (vgl. Collins/Pinch 1982).

Kultur- und Sozialwissenschaftler (Anthropologen, Ethnologen, u.a.) brauchen für den Akt des interkulturellen Miteinander-Sprechens untereinander und mit den zu erforschenden Populationen Kommunikationsmuster von pragmatisch-kommunikativer Kompetenz. Die Kommunikation zwischen Personen unterschiedlicher Sozialisation setzt Kompetenzen voraus: kognitive, affektive und pragmatisch-kommunikative Kompetenz. Ambiguitätstoleranz bedeutet, durch Selbstreflexivität mit den Widersprüchen zwischen dem eigenen Werte- und Normensystem und dem des Gegenübers zurecht zu kommen, statt in Sprachlosigkeit, Ablehnung oder Missverständnissen verhaftet zu bleiben.

Die Schulmedizin steht der Homöopathie eindeutig ohne Ambiguitätstoleranz gegenüber, vergleichbar einem Migranten, der in der Fremde aufgrund Bildungsferne auf dem Kommunikationsniveau seines Heimatlandes verhaftet geblieben ist und ohne

Dolmetscher keine Besorgung machen kann.

Da ein Homöopath so gut wie immer den Weg von der Schulmedizin zur Homöopathie gemacht hat, hat er das konventionell Gelernte in einer langen Reihe von Jahren mit dem Komplementären in ein neues Ganzes integriert, es sei denn, er hat vor den Schwierigkeiten kapituliert - was vorkommen kann.

Weiterentwicklung

Sie bezeichnen die Homöopathie als nicht weiterentwicklungsfähig, weil z. B. das Simile-Prinzip unverändert als Grundlage beibehalten worden sei. Neben der Auffassung, dass Krankheit aus einer Verstimmung der Lebenskraft herrühre, dem Prinzip der Potenzierung und dem Begriff der Miasmen gehört das Ähnlichkeitsgesetz zu den fundamentalen Grundpfeilern der Homöopathie. Insofern ist dies ein Axiom, das nicht ad libitum aufgegeben werden könnte, genau so wenig wie die Mathematik die Axiome der Addition oder Multiplikation aufgeben könnte.

Meiner Meinung nach wird vor allem von Nicht-Homöopathen verkannt, dass das Homöopathikum von seinem Prinzip her sowohl ein Simile als auch ein Antidot sein kann, abhängig von der Potenz steht das eine oder das andere im Vordergrund, entsprechend der Arndt-Schultzschen Regel. Der unreflektierte Gebrauch der Begriffe verschleiern, dass das Homöopathikum vom stofflichen her ein Simile ist, von seinem Effekt jedoch ein Antidot, weil es informativ-steuernd einen Effekt auf den Stoffwechsel hat, der dem Effekt der Ursubstanz entgegengesetzt ist: Die Krankheit, die die Ursubstanz erzeugt, wird durch die individuell richtige Potenz einer homöopathischen Zubereitung geheilt. Hauss et al. haben diesen Umkehreffekt am Beispiel des Cortison nachgewiesen (Hauss, W.H., Junge-Hülsing G., Gerlach, U.: Die unspezifische Mesenchymreaktion, 1968, zit. nach : Kramer, F.: Lehrbuch der Elektroakupunktur, Band III, Haug, Heidelberg 1980). Besonders kritisch ist dies bei sog. Nosoden, homöopathische Aufbereitungen von Schadstoffen oder Krankheitskeimen. Eine zu tief gewählte Potenz kann das Befinden verschlechtern, ja krank machen und wirkt dann ähnlich wie der Ausgangsstoff in Reinsubstanz als Pathogen. Nur die richtig gewählte Potenz der Nosode hat eine Umkehrwirkung (Antidot) mit der Induzierung einer Heilwirkung.

Wenn dies strenggenommen nur ein Beleg für das Wirkungsprinzip isopathischer Heilmittel ist, gilt es jedoch analog für jedes Homöopathikum. Diese reproduzierbare empirische Erfahrung zu ignorieren ist kontraproduktiv, vor allem seit wir wissen, dass sogar mit großem Aufwand vertriebene Mittel wie die trizyklischen Antidepressiva nicht das halten, was versprochen wurde:

“ In Doppelblindstudien ergab sich (...), dass die Wirkung einer Suggestion bei der Schmerzausschaltung fast die gleiche Kraft erreicht wie Morphium, das eines der stärksten Analgetika ist. Die modernen Antidepressiva vom Typ Serotoninwiederaufnahmehemmer schneiden im Doppelblindtest nicht besser ab als Placebo.”

(Dahlke, Ruediger: Die Schicksalsgesetze, Goldmann München 2009, S. 255) Homöopathie wirkt aber besser als Placebo, vgl. dazu meine Ausführungen zu Ihrem DAZ-Artikel.

Es ist Ihnen sicher geläufig, dass Hahnemann seine Theorie vom Simile-Prinzip aus empirischer Erfahrung heraus entwickelt hat und dass Elemente dieses Prinzips schon bei Hippokrates, Galen und Paracelsus formuliert worden waren. Insofern ist das Simile-Prinzip keine willkürliche und fragwürdige Setzung, sondern aus praktischer Erfahrung und theoretischer Reflexion als Arbeitshypothese von Hahnemann gesetzt worden, die sich bis heute als überwiegend brauchbar erwiesen hat, mag es auch grundsätzlich oder im einzelnen berechnete Kritik an Hahnemanns Ausformulierung geben.

Es ist aber durchaus in der Medizin üblich, Verfahren oder Ansichten beizubehalten, auch wenn sie sich nicht vollends rational begründen lassen. Um ein etwas bekannteres Beispiel zu bemühen: Die synthetische Acetylsalicylsäure wurde fast 100 Jahre lang rezeptiert, bevor der Wirkmechanismus annähernd vollständig analysiert und verstanden worden war. Ich möchte auch daran erinnern, dass dem synthetischen Arzneimittel eine Jahrtausende dauernde Phase voranging, in der der salizinhaltige Weidenrinde als Phytotherapeutikum eingesetzt worden war, nur gestützt auf intuitives schamanisches Wissen und überlieferte Indikationsgebiete.

Oder, um etwas grundsätzlicher zu werden: Es gilt als unumstrittene „Wahrheit“, dass Krankheiten durch Erreger verursacht werden und demzufolge die Keimverminderung durch antiinfektiöse Maßnahmen (speziell erregerspezifische Antibiotika) als Goldstandard in vielen Indikationen eingesetzt wird. Bei dieser Ursachen-Theorie mit dem daraus abgeleiteten Therapieprinzip handelt es sich aber auch nur um eine unbewiesene Arbeitshypothese, die sich zwar als scheinbar überwältigend gut brauchbar in den Jahren seit Synthetisierung des Penicillins erwiesen hat, die jedoch mit jedem neuen antibiotikaresistenten Erreger und jedem im Zusammenhang mit einer Besiedlung durch antibiotikaresistente Bakterien wegen insgesamt unzureichender Behandlung gestorbenen Patienten an Glaubwürdigkeit verliert: Jedes Jahr sterben allein in Deutschland 20000 bis 40000 Menschen an ganz normaler Lungenentzündung, weil die Keime resistent und die Antibiotika nicht mehr wirksam sind, (Dahlke, S. 64) also bei 365 Tagen 55 bis 109 Tote pro Tag .

Nach Lipton ist die Handhabung der Mikrobentheorie von Louis Pasteur ein Paradebeispiel dafür, wie die heutige Wissenschaft leugnet, dass geistige Energie (d. h. Gedanken) einen direkten Einfluss auf die Steuerung der Körperphysiologie durch das Gehirn hat, dass Energie Materie deutlich effizienter beeinflussen kann als Chemikalien. Nach Pasteur sind Bakterien und Viren die Ursache von Krankheiten. *„Diese Theorie ist heutzutage allgemein akzeptiert, doch zu Kochs Zeiten war sie heftig umstritten. Einer von Kochs Kritikern [der Münchner Sozialhygieniker Prof. Max von Pettenkofer] war so davon überzeugt, dass diese Theorie falsch sei, dass erforsch ein ganzes Glas Wasser mit Vibrio Cholerae (den Bakterien, die Koch als Ursache*

der Cholera-Erkrankung ansah) austrank. Zum allgemeinen Erstaunen schienen die virulenten pathogenen Bakterien dem Mann überhaupt nichts auszumachen. In dem Science-Artikel von 2000 wird über das Ereignis berichtet: 'Aus unerklärlichen Gründen entwickelte er keinerlei Symptome, doch nichtsdestotrotz hatte er Unrecht'. (Di Rita, V. J. (2000) „Genomics Happens.“ *Science* 289:1488-1489). Der Mann überlebte und die Wissenschaft besaß die Dreistigkeit, zu behaupten, er habe Unrecht! (...) Die Mikroben-Theorie ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Wissenschaftler so darauf fixiert sind, ihre Wahrheiten zu behaupten, dass sie alle störenden Ausnahmen ignorieren. Eine Theorie kann per se jedoch keine Ausnahmen zulassen - Ausnahmen bedeuten schlichtweg, dass die Theorie nicht vollständig zutreffend ist. (...) Auf ähnliche Weise hält die Wissenschaft unbeeindruckt an ihrer Behauptung fest, dass der HIV-Virus AIDS verursacht, ohne erklären zu können, warum es viele Menschen gibt, die mit dem Virus infiziert sind, ohne Krankheitssymptome zu zeigen.“ (Lipton, Bruce (2008): *Intelligente Zellen*. Kohn-Verlag Burgrain, S. 124f)

Diese Beispiele zeigen, dass sowohl Albert Einstein recht hatte, als er seinen Wissenschaftskollegen empfahl, wenigstens eine halbe Stunde am Tag das Gegenteil von dem zu denken, was in der Wissenschaft als gesichert gilt sowie auch Konrad Lorenz, der der Forschergemeinde riet, den Tag am besten damit zu beginnen, zum Frühstück eine Lieblingshypothese zu verspeisen.

Insofern kann es, wenn Arbeitshypothesen strittig sind wie z. B. bei der Homöopathie, der Wahrheitsfindung nur helfen, sie lege artis anzuwenden und das Ergebnis für sich sprechen zu lassen, nicht jedoch, aus bloßer Ablehnung wegen fehlender Vernunftgründe sich einer Überprüfung von Arbeitshypothesen zu verweigern. Dazu kommt, dass mittlerweile quantenphysikalisch erklärbar ist: Wenn ein Untersucher mit einer bestimmten Prämisse eine Untersuchung durchführt, wird er überzufälligerweise das finden, was er vermutet hat. Wenn der Untersucher sich aber weigert, überhaupt die Möglichkeit zuzulassen, dass da was gefunden werden könnte, ist das Ergebnis bzw. die Ablehnung personenspezifisch und nicht sachspezifisch.

Körper, Seele und Geist

Sie fragten auch nach meiner Einteilung hinsichtlich Seele und Geist. Die Römer trennten noch „corpus“ von „mens“, „spiritus“ und „anima“, die alten Griechen entsprechend „soma“ von „nous“, „pneuma“ und „psyche“. Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort „Geist“ ausschließlich für die Bezeichnung von Verstand und Intellekt verwendet. „Das Wort 'Geist' ist aber auch eine Bezeichnung für den reinen immateriellen Geist, der uns aus der christlichen Überlieferung als heiliger Geist und als 'Hauch der Gottheit' vertraut ist und den der Mensch in seinem Innersten als spirituelles Licht erfahren kann.“ (Erich Rauch, *Spiritualität und höhere Heilung*, Haug Heidelberg 1998 S. 36)

Die missverständliche Übersetzung des lateinischen „mens sana in corpore sano“ mit „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ hat einer ständigen Fehldeutung

Vorschub geleistet, so dass Erich Rauch feststellt: „Auch im Alltag werden die beiden Geist-Begriffe häufig, sogar von eigentlich dazu berufenen Stellen, miteinander verwechselt und heillos miteinander vermengt.“ (ebd. S. 41)

Ich sehe Ihre Frage, ob Seele und Geist Synonyme sind, als Ausfluss einer materialistisch-mechanisch orientierten Weltanschauung, wie sie in der heutigen Medizin üblich ist. Dies geht auf Descartes zurück, der die Vorstellung verworfen hatte, „*der Geist beeinflusse die physischen Eigenschaften de Körpers. (...) Weil er das Wesen des Geistes nicht erfassen konnte, hinterließ Descartes ein unlösbares philosophisches Rätsel: Wie kann der immaterielle Geist mit dem Körper verbunden sein, wenn Materie nur durch Materie beeinflusst werden kann?*“ (Lipton S. 122)

Erst die Erkenntnisse der Quantenphysik führen wieder zusammen, was Descartes getrennt hat, Gedankenenergie kann durch das Prinzip der konstruktiven bzw. destruktiven Interferenz die Körperphysiologie beeinflussen (vgl. die Ausführungen bei Lipton S. 93-120).

Ervin Laszlo formulierte hierzu: „*Was wir als Materie betrachten ist nichts als die quantisierte, semistabile Bündelung der Energien, die dem Vakuum entspringen. In der Schlussbilanz ist Materie nur eine Störung der Wellenform in dem nahezu endlosen Energieozean, der das fundamentale Medium und somit die primäre Wirklichkeit dieses Universums darstellt.*“ (Laszlo, Ervin: Zu Hause im Universum, Allegria Berlin 2007, S. 179). Das, was **Ervin Laszlo** als Seinsprinzip des Universum beschreibt und als Kohärenz bezeichnet, kann zum Begriff „**konjugierende kosmische Kohärenz**“ präzisiert werden.

„Konjugierend“ bedeutet, dass das menschliche Gehirn als ein „Transceiver“ arbeitet, der auf alles und jedes zugreifen kann, was wir je erfahren oder erlebt haben, auch, was Menschen erfahren haben, zu denen wir eine Beziehung haben und emotionale Bande empfinden. Empfindungen und Intuitionen beruhen auf dieser Fähigkeit des Gehirns, Erfahrungen in ein umfassendes Akasha- ‘In-formationsfeld’ ein- und auslesen zu können. (vgl. Laszlo S. 189) Das Gehirn stellt eine Verbindung her, im Sinne einer Nachvollziehung gesetzter Zusammenhänge.

Dieser Begriff impliziert eine wissenschaftliche Auffassung, die als „**evolutionärer Panpsychismus**“ bezeichnet wird (vertreten z. B. von Alfred North Whitehead) und sich abgrenzt zur herrschenden materialistischen, aber auch zur idealistischen und dualistischen Philosophie. Statt von einer zweigeteilten Welt mit materiellen und geistigen Aspekten auszugehen, sieht der **Panpsychismus** die Verbindungen zwischen geistig-energetischen und körperlich-materiellen Vorgängen in kosmischem Maßstab. Er geht davon aus, dass die Evolution nicht nur verschiedene Arten, sondern auch verschiedene Bewusstseinsformen hervorgebracht hat, dass jede Realität einen Geistaspekt hat, dass „*sowohl Materie als auch Geist – Physis und Psyche- (...) fundamentale Aspekte der Wirklichkeit*“ (Laszlo, S. 185) sind, dass Bewusstsein als energetische Quantenfeldstruktur definiert werden kann und sich

folglich ein individuelles spezifisches Bewußtsein in jeder Materie befindet. Freeman Dyson zieht als Physiker aus der Quantenmechanik den Schluss, dass „*Materie keine teilnahmslose Substanz, sondern etwas aktiv Handelndes [ist], das unablässig unter verschiedenen Möglichkeiten auswählt. (...) Anscheinend ist Bewusstsein, soweit es sich in der Fähigkeit äußert, eine Auswahl zu treffen, gewissermaßen jedem Elektron zu eigen.*“ (nach Laszlo, S. 187) Die Anwendung dieses Prinzips im Alltag ist gerechtfertigt, denn wir müssen davon ausgehen, dass Energetisch-Geistiges sich ständig materialisiert, ohne dass uns die direkte Verbindung offensichtlich ist. Walter Köster hat aus der Sicht einer psychosomatischen und quantenlogischen Homöopathie darüber geschrieben (Köster, W.: Spiegelungen zwischen Körper und Seele, Haug Heidelberg 2006)

Ausblick

Zum Verhältnis der naturwissenschaftlichen Medizin zur Homöopathie hat Lasser (Lasser, Reinhard : Homöopathie als Bestandteil einer integralen Medizin; In: http://members.aon.at/integrale-medizin.at/homoeopathie_aus_integraler_sicht.htm, Zugriff 31.1.2010) folgende Aussage getroffen: „*Ob eine Aussage richtig oder falsch ist, wird **innerhalb eines Paradigmas** überprüft, nicht von einem anderen Paradigma aus. Ob es nur sieben oder mehr Planeten gibt, kann ich nur feststellen, wenn ich durch ein Fernrohr blicke. Ob und wie homöopathische Mittel wirken, kann ich nur erfahren, wenn ich eine homöopathische Arzneimittelprüfung am Gesunden durchführe, bzw. Kranke nach homöopathischen Gesichtspunkten behandle. So, wie sich die Kirchenleute am Beginn der Neuzeit beharrlich geweigert haben, durch ein Fernrohr zu blicken und darauf beharrten, dass es nur sieben Planeten geben könne, weigern sich die Vertreter der naturwissenschaftlichen Medizin beharrlich, die Daten der homöopathischen Arzneimittelprüfungen und Behandlungen zur Kenntnis zu nehmen, weil sie sonst die **alleinige Gültigkeit** (nicht die Richtigkeit) ihres Paradigmas in Frage stellen müssten.*“

Bislang ist die naturwissenschaftlich orientierte Medizin nicht dazu bereit gewesen, unterschiedliche Paradigmata gelten zu lassen. Dies ist jedoch *conditio sine qua non* für jeglichen Fortschritt im Meinungs austausch. „*Ex cathedra*“ erlaubt sich nur der Papst noch gelegentlich zu sprechen, aber selbst er hat nicht mehr alle seine Schäfchen hinter sich.

Sehr geehrter Herr Staehle, Sie haben in Ihrem Brief nur marginal auf meine Erwiderung Bezug genommen, was ich bedaure. Ich habe einiges zu den von Ihnen herausgegriffenen Punkten angeführt und hoffe, dass Sie vor allem zur Placebo-Theorie sowie zum grundlegenden Wissenschaftsbegriff sich artikulieren. Ich freue mich auf eine Antwort.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. N. Guggenbichler